

Eine Art Editorial : "Der Verein hat beschlossen, sich aufzulösen"

Autor(en): **Holdener, Ginia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kunst und Kultur Graubünden : Bündner Jahrbuch**

Band (Jahr): **62 (2020)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-843853>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Art Editorial: «Der Verein hat beschlossen, sich aufzulösen»

Ginia Holdener

Im Rahmen des Bündner Jahrbuches kommt dem Kunsthandwerk in Graubünden seit zwei Ausgaben eine zentrale Position zu. Daher war in der diesjährigen Ausgabe – neben den einzelnen Porträts über Carlo Clopath (Produktdesigner, Trin), Eva Blanke (Weberin, Chur) und Ralf Feiner (Fotograf, Malans) – ein Text vorgesehen, der den «Verein Kunst. Hand. Werk. Graubünden» als eigentliche Plattform der hiesigen Kunsthandwerkerinnen und Kunsthandwerker beleuchten sollte.

Die redaktionelle Recherchetätigkeit führte in einem ersten Schritt auf die vereinseigene Webseite. Dort stand schlicht und einfach: «Der Verein hat beschlossen, sich aufzulösen und somit wird auch dieser Webauftritt stillgelegt.» Ein darauf folgendes Gespräch mit den beiden Wegbereiterinnen, Ricarda Müller und Doris Schuhmacher, schuf Klarheit: Anfang April wurde in der Vorstandssitzung das Ende des einst ambitionierten Vereines eingeläutet. Trotz oder gerade wegen dieser Tatsache bietet sich hier nun die passende Gelegenheit, über den Verein zu berichten: als Würdigung für die vergangene Tätigkeit, als Beispiel für die Schwierigkeit der in Nischen angesiedelten Kulturschaffenden, langfristig zu bestehen.

Angesichts der jahrhundertealten Tradition des Kunsthandwerks, die sich durch die Geschichte Graubündens zieht, erscheint es durchaus nahe liegend, auch in der Gegenwart passionierten Menschen zu begegnen, die sich der Ausübung kunsthandwerklichen Schaffens verschrieben haben. Das Mitgliederverzeichnis des Vereins, der 2013 in Chur gegründet wurde, erfasst während seiner aktiven Zeit bis zu 25 Kunsthandwerker und

Kunsthandwerkerinnen. Eine genauere Analyse zeigt: Die Mitglieder sind in den unterschiedlichsten Bereichen tätig: sie entwerfen mannigfaltige Alltags- und Gebrauchsgegenstände (u. a. Möbel, Bekleidung, Schmuck und Küchenutensilien). Eine Gemeinsamkeit der hiesigen Produzenten besteht darin, grossen Wert auf die Verwendung einer Vielzahl von Materialien zu legen. Ein weiteres Merkmal, das die ansonsten eigenständig agierenden Kunsthandwerker miteinander verbindet, ist die gegenseitige Durchdringung und Kombination von Tradition und Moderne während des Herstellungsprozesses. Darüber hinaus herrscht der Anspruch an das Kunsthandwerk – respektive an das künstlerische Selbstverständnis –, «neben der funktionalen auch eine hohe gestalterische» Qualität zu erreichen. In den Statuten steht auch Folgendes: «Der Verein verfolgt das Ziel, das Bündner Kunsthandwerk zu vernetzen und zu stärken. Dazu soll unter anderem ein Kunsthandwerkzentrum aufgebaut werden. Das Zentrum soll Ateliers, Ausstellungs- und Verkaufsräume beinhalten und neben dem Austausch unter den Produzenten Begegnungen zwischen Produzenten und Konsumenten ermöglichen.» Die regionale Vernetzung untereinander sowie die Stärkung der Einzelnen liess sich zeitweilig realisieren, was sich an der Anzahl Mitglieder und nicht zuletzt an der kunsthandwerklichen Vielfalt erkennen lässt. Zum gedanklichen Austausch trugen neben den Sitzungen auch die regelmässig abgehaltenen «Stammtische» bei, an denen bei entspannter Atmosphäre einzelne Projekte vorgestellt wurden, aber auch Gespräche und Diskussionen über neue Ideen oder den Stand der eigenen Arbeit stattfanden. Eine breitere Öffentlichkeit konnte über die Webseitenpräsenz sowie

mit mehreren gemeinsam organisierten Gruppenausstellungen auf die Tätigkeit des Vereins aufmerksam gemacht werden; in der Folge konnten neue Gönner dazugewonnen werden und liessen sich zugleich – wenn auch geringe – Beiträge einwerben.

Noch im Jahr 2016, während der Organisation einer Gruppenausstellung in der Churer Stadtgalerie, war das vereinsinterne Echo vordergründig durchaus vielversprechend, da ein gemeinschaftlicher Auftritt der kunsthandwerklichen Produzenten eine wesentlich gewichtigere öffentliche Wahrnehmung generiere als Bestrebungen von Einzelnen. Doch wie schon viele vor (und wohl auch nach ihnen) mussten auch diese Vereinsmitglieder schliesslich akzeptieren, dass blosser Enthusiasmus nicht ausreichte, bestehende Vorgaben zu realisieren. Denn das wichtigste Ziel – die Verwirklichung des eigenen Kunsthandwerkzentrums – wurde innerhalb der sechs Jahre trotz der unermüdlichen, von Idealismus angetriebenen Bestrebungen des Vorstandes, namentlich der Hauptakteurinnen Ricarda Müller und Doris Schuhmacher, nicht erreicht. Heute, knapp zwei Jahre später, stellt der «Verein Kunst. Hand. Werk. Graubünden» seine Tätigkeiten ein.

Auf die Frage nach möglichen Hintergründen bezüglich der Vereinsauflösung war im Interview mit Ricarda Müller und Doris Schuhmacher in Erfahrung zu bringen, dass sich bei der letzten Sitzung im April keines der Mitglieder dazu durchringen konnte, dem Vorstand beizutreten. Diese fehlende Bereitschaft sei dafür ausschlaggebend gewesen, den langjährigen, teils ungemein mühseligen Versuch der Gründung einer gemeinsamen Plattform aufzugeben. Ricarda Müller und Doris Schuhmacher verspüren ein tiefes Bedauern, gepaart einerseits mit Enttäuschung und doch auch mit einer gewissen Erleichterung. Groll hingegen ist nicht herauszuhören. Verschiedene Wechselwirkungen, sowohl innere wie auch äussere, hätten letztlich dazu beigetragen, das Projekt zu beenden. Sechs Jahre lang floss viel Herzblut in den Verein, dennoch konnten die beiden

Initiantinnen die gesetzten Ziele nicht erreichen. Sie führen das Scheitern darauf zurück, dass ihre persönlichen Qualitäten weitaus mehr im Bereich des aktiven Schaffens angesiedelt seien als in dessen Vermarktung. Des Weiteren sehen sie einen Zusammenhang mit dem heutigen Zeitgeist: Als Vereinsmitglied Teil eines gemeinnützigen Kollektivs zu sein, ist annehmbar, solange es darum geht, davon zu profitieren, doch fehlt vielfach die Bereitschaft, selber aktiv zum Gelingen beizutragen. Der dritte Grund, der zur Auflösung führte, sei die Tatsache, dass weder Stiftungen, die Stadt Chur noch der Kanton Graubünden den Verein für ausreichend relevant hielten, um ihn finanziell zu unterstützen.

Liegt es am fehlenden Geltungsbedürfnis der Macherinnen, am fehlenden Verantwortungsgefühl in den eigenen Reihen oder an der fehlenden finanziellen Unterstützung von aussen, dass die Initiantinnen den Verein vor Hürden gestellt sahen, die nach ihrer Ansicht unüberwindbar waren? Alles zusammen scheint wohl dazu beigetragen zu haben.

Doch zum grossen Teil liegt es auch an der nicht (mehr) erkannten Bedeutsamkeit des Kunsthandwerks. Die unzähligen Ausuferungen und Definitionen von *Kunst* überfordern oft die Allgemeinheit. Das *Handwerk* an sich ist im Begriff auszusterben. Und gar schnell neigt unsereins dazu, Handarbeit als belanglose Freizeitbeschäftigung abzutun. Das Kunsthandwerk: ein Nischenprodukt, weder Fisch noch Vogel.

Dass in unserer schnelllebigen Wegwerfgesellschaft – jenseits von *Mainstream* und *Massenproduktion* – Menschen existieren, die sich berufen fühlen, mit den eigenen Händen gekonnt Alltagsgegenstände zu schaffen, sollte auch Aussenstehenden Grund genug sein, sich darauf einzulassen, sich dafür zu sensibilisieren. Denn die kunsthandwerklichen Produkte, denen ein komplexer Entwicklungs- und Herstellungsprozess vorangeht, erzählen eine Geschichte, die unsere Vergangenheit mit der Gegenwart verknüpft.

Ginia Holdener ist Kunsthistorikerin und Galeristin. Sie wohnt und arbeitet in Domat/Ems.